



Liebe Mitglieder,  
 liebe Leserinnen und Leser,

bevor ich meine Veröffentlichungsreihe „Die Häuser von Kleinblittersdorf um das Jahr 1900“ (letzte Veröffentlichung am 20.04.2018), mit den Beschreibungen meines Großvaters, Karl Brettar und mit dem mir zur Verfügung stehenden Schrift- und Bildmaterial aktualisiert, mit den zwei noch gut erhaltenen „Lothringischen Bauernhäusern“ **Elsässer Straße 40 und 42** weiter fortsetze möchte ich einen kurzen geschichtlichen Rückblick auf den Wiederaufbau unseres Ortes nach den Zerstörungen durch die Kriege im 17. Jahrhundert werfen.

## Teil 2. Das lothringische Bauernhaus

Vor den großen Zerstörungen im Dreißigjährigen Krieg war das typische bäuerliche Anwesen bei uns der Streuhof: Er bestand aus einem größeren Gebäude, das die Wohnung und den Viehstall enthielt, und weiteren einzelstehenden Gebäuden, der Scheune, dem Fruchtspeicher, dem Backhaus und dem Keller. Von diesem Gehöfttyp ist im Saarland kein einziges Beispiel erhalten geblieben.

Die heute für unseren Raum charakteristischen Bauernhaustypen sind also historisch relativ jung und erst seit dem Ende des 17. Jahrhunderts bei uns verbreitet.



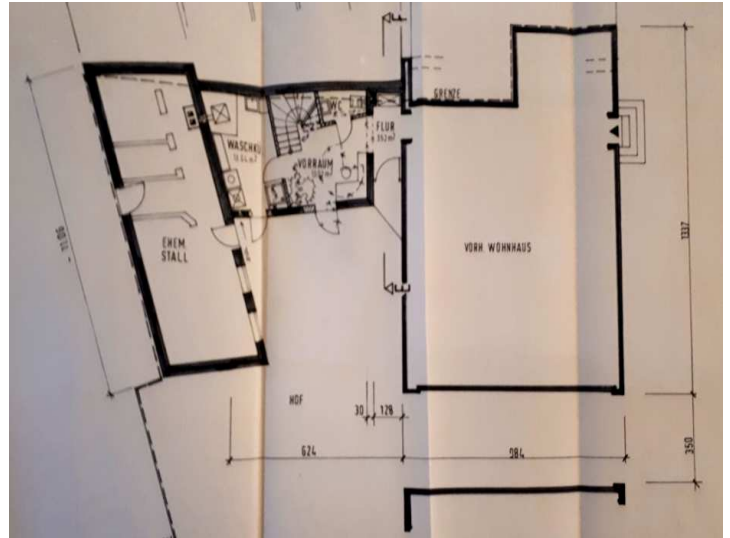
**Elsässer Straße 40 u. 42 Baujahr 1740, Foto von 2018**  
 Foto: Klaus Brettar

Dieses **lothringische Bauernhaus** ist ein Haustyp, der in Lothringen und dem westlichen Teil des Saarlandes verbreitet ist. Es ist ein Einhaus, das Wohn- und Wirtschaftsräume eines bäuerlichen Betriebs unter einem Dach vereint. Es steht mit dem First parallel zur Dorfstraße, eine Traufseite ist also die Vorderseite. Die Nachbarhäuser schließen sich direkt an, wodurch eine geschlossene Häuserzeile entlang der Straße gebildet wird. Das Lothringerhaus ist quer zum First, d.h. von vorne nach hinten, in einen Wohnbereich auf der einen und einen Wirtschaftsbereich auf der anderen Seite geteilt; man spricht von einem quergeteilten Einhaus bzw. **Quereinhaus**. Ein Einhaus ist ein Bauernhaus, bei dem sich alle Funktionsräume des Wohnens und Wirtschaftens unter einem einzigen Dach mit durchlaufendem First befinden.

Charakteristisch für das lothringische Einhaus, das auch einfach als Lothringerhaus bezeichnet wird, ist es, daß es "tiefengegliedert" ist: In seiner typischen Ausprägung ist die straßenseitige Traufseite kürzer als die Giebelwand.

Da die Lothringerhäuser häufig mit den Giebelwänden zu Häuserzeilen zusammengebaut sind und daher die Giebelwände keine Fenster aufweisen, ergibt sich im Innern des Wohnteils eine "Dreiraumtiefe" mit einer unbelichteten Küche zwischen der Stube zur Fassade und der Kammer zur Rückfront. Diese Dreiraumtiefe ist allerdings bei den Lothringerhäusern im Saarland nicht mehr häufig anzutreffen. Die meisten sind weniger tief, aber breiter und weisen im Wohnteil eine Zweiraumtiefe auf. Der Wohnbereich ist

zweistöckig. Das Herdfeuer in der Küche diente den anderen Räumen als Heizung.



### Grundrissbeispiel: Elsässer Straße 40

Der Wirtschaftsbereich besteht aus Stall und Scheune. Der Stall befindet sich in der Mitte zwischen Wohnbereich und Scheune. Durch die Scheune kann der Hof hinter dem Haus mit Fuhrwerken von der Straße her erreicht werden.

Die Innengliederung des Wohnteils hat manche Änderung erfahren, bis sich im 19. Jahrhundert eine Zweiraumtiefe mit Hausflur und der darin liegenden Treppe zum Obergeschoß durchgesetzt hatte.

### Die Dachform

Die ältesten Lothringerhäuser hatten zunächst steile Dächer, z. T. mit Stroh oder Schindeln gedeckt. Aus Feuerschutzgründen wurde stattdessen ein typischer Flachdachziegel eingeführt, die "Mönch-Nonne-Deckung", die man auch als Hohlziegel bezeichnet, die später bei steileren Dächern vom Biberschwanz abgelöst wurden. Diese Häuser sind nur in dem Teil des Saarlandes verbreitet, das ehemals zum Herzogtum Lothringen gehörte. Beide Ziegeltypen wurden in vielen örtlichen Ziegeleien aus Ton naturrot gebrannt.



**Elsässer Straße 40 mit Monika Dieudonné, geb. Degott, 2018**  
 Foto: Klaus Brettar

### Die Fassade

Die Fassade ist die Hauptfront eines Bauernhauses, die Schauseite. Sie ist das Gesicht des Hauses, der Straße zugewandt, für jeden sichtbar. In der Fassadengestaltung konnte der Bauer seinen Fleiß, seinen Wohlstand und seinen Schönheitssinn zum Ausdruck bringen. Daher ist die Fassade schöner und aufwendiger gestaltet als die übrigen Seiten des Hauses.

## Die Fassadengliederung

Das wichtigste Gliederungsmerkmal der Fassaden der Einhäuser ist die deutlich erkennbare vertikale Teilung in den Wohnteil und den Wirtschaftsteil.

Der Wohnteil ist meistens zweigeschossig. Bei den Lothringerhäusern tritt über dem Obergeschoß noch der Kniestock hinzu. Er hat die charakteristischen Luftluken und gehört streng genommen noch zum Wirtschaftsteil.

Die Fassade des Wohnteils ist fast immer streng vertikal und horizontal gegliedert. Die vertikale Gliederung wird durch "Achsen" bestimmt. Das bedeutet, daß die Fenster der beiden Geschosse genau übereinander angeordnet und gleich breit sind.



**Elsässer Straße 40 u. 42 Baujahr 1740, Foto von 1990 vor der Renovierung** Fotostudio Schäfer

Die seitlichen Gewände von übereinanderliegenden Fenstern liegen daher in einer Linie. Das Fenster über der Haustür ist so breit wie die übrigen Fenster, kann daher schmaler sein als die Tür.

Die horizontale Gliederung einer zweigeschossigen Fassade des Wohnteils wird zunächst durch zwei horizontale Bänder hervorgerufen, die beiden Bänder der Fenster im Ober- und Erdgeschoß. Auch bei diesen Bändern liegen die Stürze und die Bänke der Fenster in einer Linie. Die Bänder sind übrigens nicht immer gleich hoch; häufig sind die Fenster im Obergeschoß weniger hoch als die im Erdgeschoß.

Aber hochrechteckig sind auch die Fenster im Obergeschoß, immer höher als breit. Querrechteckige oder quadratische Fenster gibt es in saarländischen Bauernhäusern nicht.

Zur horizontalen Gliederung der Fassade des Wohnteils tragen auch die in einer Linie liegenden Luftluken der Lothringer Häuser bei. Meistens auch ein Sockel als unterer Abschluss der Wand. Und manchmal ein Gesims, ein horizontal durchlaufendes, schmales, meist aus Sandstein gefertigtes, verziertes Band. Es hat keine praktische Funktion. Es dient nur dazu, die Fassade in gute Proportionen zu gliedern.

## Die Gewände

Was alte Häuser häufig auf den ersten Blick alt erscheinen lässt, sind die Gewände um Fenster-, Tür- und Toröffnungen, die Rahmen der Öffnungen. Darin besteht der Unterschied zu Löchern: Löcher haben keine Rahmen. Und daher wirken gewändelose Fenster bei jungen oder modernisierten Häusern auch wie in die Wand gestanzte Löcher: kalt, sachlich, ohne Atmosphäre, Belichtungsschleusen. Erstaunlich eigentlich, daß viele moderne Architekten auf Gewände verzichten, nur weil man sie technisch nicht braucht.

Gewände als Bezeichnung für die Rahmen um Fenster-, Tür- und Toröffnungen ist eine bei uns übliche Bezeichnung in der Umgangssprache. In der Fachsprache der Bauleute sind nur die (seitlichen) senkrecht stehenden Teile des Rahmens die Gewände. Der oben aufliegende Teil ist der Sturz. Der untenliegende Teil heißt beim Fenster Sohlbank oder einfach Bank, bei der Tür Schwelle.

Die Gewände sind bei den saarländischen Bauernhäusern fast immer aus Sandstein gearbeitet. In ihrer einfachsten Ausführung sind sie nur mit einem Falz versehen, in den die Fensterläden passen, damit sie dicht schließen.

Der Sturz ist häufig aufwendiger gestaltet. Beim Fenster manchmal in Form eines Segmentbogens und mit Zierrat versehen. In den Türstürzen findet man oft die Namen der Erbauer und die Jahreszahl eingeschlagen, die das Jahr der Erbauung oder des Umbaus des Hauses angibt.

## Der Putz

Bis auf die wenigen Fachwerkhäuser, die wir noch im Saarland haben, sind die alten Häuser aus Bruchstein gemauert, aus dem in der Gegend anstehenden Gestein, das sich zum Vermauern eignet. Bis nach dem Zweiten Weltkrieg war es im Saarland noch häufig üblich, sich die Steine für ein neues Haus selbst im Steinbruch zu brechen.



**Elsässer Straße 40 u. 42 Baujahr 1740, Foto von 1991 während der Renovierung** Fotoarchiv Dieudonné

Das Bruchsteinmauerwerk ist bei saarländischen Häusern verputzt. Nur in den Giebelwänden blieben manchmal die Bruchsteine sichtbar. Der Putz macht das grobe Mauerwerk mit starkem Fugenteil widerstandsfähig gegen Wittereinflüsse.

Der Putz auf Natursteinmauerwerk muß aus bauphysikalischen Gründen atmungsaktiv und damit wasserdampfdurchlässig sein. Früher war der geeignetste und auch allein verfügbare Putz der Kalkputz.

So wichtig das geeignete Putzmaterial für die Bauphysik ist, so entscheidend ist die Putzstruktur für die äußere Erscheinung des Hauses. Der Ruhe der Fassadengliederung eines Bauernhauses entspricht auch die Ruhe des Putzes.

Freihändig aufgetragenem Putz sieht man die Handarbeit an. Lebendig wirkt er und dem Bruchsteinmauerwerk wie auf den Leib geschnitten.

Die Fassade eines alten Bauernhauses braucht aber auch gar keine Wärmedämmung. Das Bruchsteinmauerwerk ist so stark, daß es ausreichende Dämmwerte aufweist. Und infolge der niedrigen Decken und relativ kleinen Fensteröffnungen ist der Energiebedarf ohnehin schon geringer als bei neuen Häusern.

Hiermit beende ich meinen geschichtlichen Rückblick Teil 2. Fortsetzung folgt!

Klaus Brettar